

Wert der Arbeitskraft und Mehrwertrate in der Bundesrepublik während der Nachkriegszeit

Wert der Arbeitskraft bei Marx

In Anlehnung an Marx (vgl. MEW 23: 184ff.) stellt Klaus Müller heraus, dass für die Wertbestimmung der Ware Arbeitskraft drei Bestandteile konstitutiv sind, erstens der Wert der zur Reproduktion des Arbeiters notwendigen Konsumtionsmittel inkl. des sich aus dem allgemeinen Entwicklungsniveau eines Landes ergebenden historisch-moralischen Elements, zweitens der Wert der Existenzmittel, die für die ‚Verewigung‘ der Arbeitskraft notwendig sind (bei Marx: zur Reproduktion der ‚Race‘; vgl. ib.: 186) und drittens der Wert der für die Entwicklung und Ausbildung der Arbeitskraft notwendigen Existenzmittel (vgl. Müller 2018: 30). Damit ist unter den Verhältnissen entwickelter kapitalistischer Länder das zusammengesetzte Verhältnis von Geld- und Soziallohn angesprochen; Letzterer unterstellt die über den Sozialstaat (Sozialversicherung und allgemeiner Staatshaushalt) vermittelten Geld- und Realtransfers, die reproduktiv für die Privathaushalte der Arbeiterklasse sind und befreit zugleich die in der kontemporären Entwicklung sich vollziehende Veränderung der Familienstrukturen im Hinblick auf Erwerbstätigkeit (z.B. Frauenerwerbsquote) und die Entwicklung vom 3-Generationen zum 2-Generationen bzw. Single-Haushalt ein.

Der Wert einer Durchschnittsarbeitskraft reflektiert die Struktur der Lohnabhängigen nach produktiven und unproduktiven Arbeitern sowie das Verhältnis zwischen einfacher Durchschnittsarbeit und komplizierten Arbeiten; für Letzteres gelten die sich im Rahmen der Produktivkraftentwicklung jeweils neu herstellenden Anforderungsprofile für einfache sowie die sich darüber erhebenden komplizierten Arbeiten (unskilled und skilled labour) und ihr quantitatives Verhältnis zueinander, das sich nach Maßgabe des wirtschaftlichen Strukturwandels sowie den Automatisierungsgraden in den verschiedenen Produktionssphären ändert.¹ Das Verhältnis zwischen produktiver und unpro-

¹ Für einfache Arbeit war in der BRD lange Zeit die Ecklohngruppe IV der gewerblichen Arbeiter repräsentativ; dementsprechend war einfache Arbeit stets mehr als bloße Hilfstätigkeit. Für komplizierte Arbeiten konnte das Entgelt differential zwischen dieser Lohngruppe und den jeweiligen Lohn- und Gehaltsgrößen als Indikator genommen werden. Entsprechendes gilt für die mittlerweile dominierende anforderungsbezogene Entgeltung nach weitgehendem Wegfall des sozialrechtlichen Unterschieds zwischen Arbeitern und Angestellten. Da darüber hinaus einfache und komplizierte Arbeit in unterschiedlichem Maß zur Wertschöpfung in gegebener Zeit beitragen, können die Lohndifferenziale zugleich als Indikatoren für eine gewichtete Wertbildung des nationalen produktiven Arbeitsvolumens gelten. Die in die Lohndifferenziale eingehenden traditionellen Einflüsse, z.B. aktuelle und mitgeschleppte politische Regulierungen sind dabei kein Mangel, sondern drücken tatsächliche Verhältnisse in einem Land zu einem bestimmten Zeitraum aus und bilden dergestalt konstitutive Elemente der Wertgröße, die als gesellschaftlich bestimmte Variab-

duktiver Arbeit ist strukturbestimmend für den gesellschaftlichen Arbeitskörper und bietet darüber hinaus den Schlüssel für die ökonomische Anatomie der Klassengliederung der bürgerlichen Gesellschaft. Produktive Arbeit produziert (materielle und immaterielle) Gebrauchswerte und Wert, d.h. Waren, und nicht nur Wert, sondern quantitativ näher bestimmten Wert, der Mehrwert enthält; Letzterer wird zur Bedingung der Verausgabung der Arbeit überhaupt. Die sich in dieser Beziehung – Surplusarbeitszeit als Bedingung der Verausgabung von notwendiger Arbeitszeit – ausdrückende Verkehrung stempelt die Produktionsmittel zu Kapital und reproduziert zugleich stets aufs Neue das Verhältnis zwischen Arbeiter und Kapitalist als Klassenverhältnis: *„Produktive Arbeit ist nur ein abkürzender Ausdruck für das ganze Verhältnis und die Art und Weise, worin das Arbeitsvermögen im kapitalistischen Produktionsprozeß figuriert. Die Unterscheidung von andren Arten der Arbeit ist daher von der höchsten Wichtigkeit, da sie gerade die Formbestimmtheit der Arbeit ausdrückt, worauf die gesamte kapitalistische Produktionsweise und das Kapital selbst beruht.“* (MEW 26.1: 371f.) Die anderen Arten der Arbeit sind verschiedene Formen unproduktiver Arbeit, die entweder keine Gebrauchswerte (und daher eo ipso keine Werte) schaffen und somit den stofflichen Reichtum der Gesellschaft nicht vermehren kann wie alle Arten von Tätigkeiten, die mit dem bloßen Formwandel von Ware und Geld sowie administrativen Funktionen befasst sind. Oder es sind solche unproduktiven Arbeiten, die zwar in materiellen und immateriellen (Dienstleistungen) Gebrauchswerten (inkl. per allgemeinem Willensakt als Staatsfunktionen bestimmte Tätigkeiten) resultieren, daher teilweise potentiell auch als Waren auf Märkten verkauft werden können, dessen Werte bzw. Preise aber keinen Mehrwert oder Profit enthalten; sie gehen daher nicht in den Produktenwert ein, sondern erhöhen nur das gesellschaftliche Bruttoproduct. Die Arbeitskraft wird in diesen Fällen nicht zu variablem Kapital, sondern tauscht sich gegen bloßes Geld (Revenue) und der Produktionsprozess besitzt keinen kapitalistischen Charakter.²

Wert der Arbeitskraft heute

Was bei Marx mit dem ‚historisch-moralischen Element‘ sowie den Hinweisen auf Bildungserfordernisse der Arbeitskraft und Sicherung der Reproduktion der ‚Race‘ bereits angelegt war, hat im sozialstaatlich modifizierten Kapitalismus der Nachkriegszeit in den entwickelten Metropolen des Kapitals weitreichende Ausgestaltungen erfahren. Zum einen erlaubte die Nachkriegsprosperität mit annähernder Vollbeschäftigung durch fortgesetzte Steigerungen des Geldlohns auch eine Ausweitung des Reallohns sowie eine sukzessiv durchgesetzte Verkürzung der Arbeitszeit – täglich, wöchentlich, jährlich sowie Lebensarbeitszeit –, die die Lohnabhängigen an der Surplusarbeitszeit der

le keine mathematisch exakt und ex ante berechenbare Größe darstellt.

² Diese Art unproduktiver Arbeit ist im gemeinwirtschaftlichen und staatlichen Sektor der Ökonomie beheimatet. Ihre Verausgabung kann, sofern ihr Lohn durch die allgemeinen Gesetze des Arbeitsmarkts reguliert wird, Surplusarbeitszeit enthalten, welche jedoch nicht wertbildend wirkt.

Gesellschaft, die vorher nur den besitzenden Klassen vorbehalten war, partizipieren ließ. Zum anderen erfolgte eine über allgemeine Willensverhältnisse (Gesetze) befestigte Ausgestaltung eines Soziallohns. In der BRD wurden die hauptsächlich aus der Klassenexistenz der doppelt freien Lohnarbeiter entspringenden Risiken von Arbeitslosigkeit, Unfall und Alter sowie Krankheit und (später) Pflegebedürftigkeit durch die verschiedenen Zweige der Sozialversicherung abgesichert. Die Partizipation der Lohnabhängigen an allgemeinen sozial-kulturellen Diensten sowie die Förderung von Familien und die Kompensation einiger sonstiger sozialer Lebensrisiken wurden durch steuerfinanzierte staatliche Geld- und Realtransfers vermittelt. Insgesamt wird so eine politisch bestimmte Umverteilung von Einkommen durch die Entrichtung von Sozialbeiträgen und Steuern sowie die Inanspruchnahme haushaltsreproduktiver Geld- und Sachleistungen der Sozialversicherungen und des Staatsbudgets hergestellt – eine allgemeine Modifikation der Distributionsverhältnisse, die bei allen länderspezifischen Unterschieden in Umfang und Ausmaß die konsumtive Endnachfrage insbesondere in zyklischen Abschwungsphasen stabilisierte und damit positiv zur langfristigen Wachstumsrate der entwickelten kapitalistischen Volkswirtschaften beiträgt.

Zur Bewertung des Sozialstaats ist die genauere Analyse der durch ihn bewerkstelligten Umverteilungsprozesse für einzelne Abteilungen der lohnabhängigen Klassen relevant. Zur genaueren Ermittlung der Mehrwerttrate ist der Fokus auf die produktiven Arbeiter als Produzenten des gesamtgesellschaftlichen Mehrwerts zu richten.³ Der Wert der produktiven Arbeiter als gesamtgesellschaftliche Größe bzw. für diese Klasse(nfraktion) ist ihr Nettolohn (nach Sozialbeiträgen und Steuern) als Geldlohn zuzüglich der verschiedenen Soziallohnbestandteile. Ihre Umverteilungsposition ergibt sich als Saldo aus geleisteten Sozialbeiträgen und empfangenen Geld- und Realtransfers. So einfach die Ermittlung dieses Saldos scheint, sie enthält mehrere Tücken.

Für die Ermittlung der Belastung der Löhne der Produktiven ist auszugehen vom sog. Arbeitnehmereinkommen. Es enthält als Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Arbeit auch die Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung, ganz wie in der betrieblichen Kostenrechnung die Personalkosten als ‚Arbeitgeber-Brutto‘ angesetzt werden. Für Sozialbeiträge und direkte Steuern (insbes. Lohnsteuer) ist von einem Gleichklang zwischen formaler und materialer

³ Begrifflich strikt genommen bilden die Profite der nichtkapitalistischen Warenproduktion und Warenzirkulation keinen Bestandteil des Mehrwerts. Aus Vereinfachungsgründen wird jedoch in den ökonomischen Daten der Wertschöpfungsbeitrag der Lohnarbeiter bei der traditionellen Mittelklasse des privaten Wirtschaftssektors nicht gesondert ausgewiesen. Der Umfang der Lohnarbeiter in Unternehmen bei nichtkapitalistischen Eigentümern besaß zu Beginn der 1950er Jahre in der BRD mit 2,6 Mio. (1952) seinen Höhepunkt und nahm danach sukzessive ab; zum Ende der alten BRD gab es noch rd. 1 Mio. Lohnarbeiter in diesen Unternehmen. Ab 1991 vollzog sich durch Neugründungen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR sowie durch Start-ups namentlich im Bereich der New Economy wiederum eine Ausdehnung dieser Lohnarbeitergruppe; 2015 arbeiten 2,4 Mio. Lohnabhängige in diesem Bereich. Der Anteil der wertschöpfenden Personen beträgt im Betrachtungszeitraum zwischen 50 und 75%. Vgl. dazu Krüger 2017.

Inzidenz auszugehen, d.h. die effektive Belastung durch diese Abgaben betrifft die Löhne als funktionelle Einkommensform und formale Aufkommensgröße. Eine Weiterwälzung steigender direkter Abgaben und Steuern kann allenfalls kurzfristig unter Vollbeschäftigungsverhältnissen gelingen, wodurch seitens des Kapitals mit verstärkter Rationalisierung geantwortet werden wird. Im Ergebnis macht sich geltend, dass „die Größe der Akkumulation ... die unabhängige Variable (ist), die Lohngröße die abhängige.“ (MEW 23: 648) Anders sieht die Sachlage in Bezug auf die indirekten Steuern (Mehrwertsteuer inkl. Einfuhrumsatzsteuer, Verbrauchsteuern) aus. Obwohl sie nach Vorsteuerabzug von den Unternehmen an die öffentlichen Haushalte abgeführt werden, belasten sie im Endeffekt die Endprodukte der inländischen Produktionsstufen, also die Warenpreise für Investitions- und private Verbrauchsgüter. Neben der Belastung der Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Arbeit durch Sozialabgaben und direkte Steuern sind also die im Verbrauch der produktiven Lohnarbeiter-Haushalte enthaltenen indirekten Steuern als weitere Abzugs- oder Finanzierungsgröße der öffentlichen Transfers zu berücksichtigen.

Auch die Zurechnung der öffentlichen Transfers auf die Haushalte der Produktiven birgt einige Differenzierungen. Während die Geld- und Realtransfers aus den Sozialversicherungen zunächst für die aktiven produktiven Lohnarbeiter vollständig zu berücksichtigen sind, gestaltet sich die Sachlage für die Transfers aus den Haushalten der Gebietskörperschaften komplizierter. Geld- und Realtransfers⁴ für Gesundheit, Bildung, Soziale Sicherheit, Wohnungswesen sowie Erholung/Kultur sind unmittelbar als reproduktive Leistungen für die individuelle Konsumtion der Privathaushalte zu werten. Infrastrukturleistungen für Umwelt/Verkehr sind den Privathaushalten anteilig zuzurechnen (neben den Unternehmen); Leistungen für öffentliche Sicherheit und Ordnung sind als Staatsfunktionen auch für Privathaushalte der produktiven Lohnarbeiter (anteilig) als reproduktiv zu werten. Dies trifft nicht mehr für die sonstigen Leistungen des Staatsapparats wie Ausgaben für Verteidigung, Legislative, Finanzverwaltung, Repräsentation nach außen etc. zu, will man nicht dem Staat und seinen Ausgaben einen klassenunspezifischen Charakter zubilligen, der alle seine Leistungen für das Gemeinwohl erbringt. Auch als Sozialstaat bleibt der Staatsapparat systemspezifisch bestimmt, denn durch die Gewährleistung des Rechts in seinen verschiedenen Formen und den Verfahren der Gesetzgebung, Rechtsprechung und Rechtsdurchsetzung wird der bürgerlich-kapitalistische Charakter der Produktionsverhältnisse und Gesellschaft befestigt und gewährleistet. Insofern sind diese Aufgaben und Ausgaben – dies gilt auch für die Zinsen auf Staatsschulden – nicht als reproduktiv für die Lohnabhängigen-Haushalte zu werten.⁵

⁴ Staatliche Realtransfers als Dienstleistungen, die von öffentlichen Einrichtungen in der Regel ohne spezielles Entgelt (oder nur gegen geringe Benutzungsgebühren) zur Verfügung gestellt werden, werden durch ihren Personal- und Sachaufwand bewertet.

⁵ Dabei ist zugestanden, dass die Zuordnung von Ausgaben im Sinne des allgemeinen Staatszwecks auf reproduktive Ausgaben (anteilig) für die Lohnabhängigen einerseits und als sys-

Auf einen weiteren Umstand ist kurz einzugehen. Die Gewährleistung der Reproduktion der Arbeiter als Klasse (oder ‚Race‘) schließt die Reproduktion der Familienmitglieder ein, die unter Bedingungen eines gesamtgesellschaftlichen Alterssicherungssystems auch die Reproduktion der ehemals Produktiven, die als Sozialrentner in eigenen Privathaushalten leben, umfasst. Der Wert der Arbeitskraft der Produktiven als Gesamtfonds enthält daher neben dem Geld- und Soziallohn der Aktiven auch das Sozialeinkommen der nunmehr Passiven. Letzteres wird gebildet aus den empfangenen Sozialrenten (Alters- und Hinterbliebenen-Renten) abzüglich der (direkten und indirekten) Steuern und Abgaben zuzüglich der empfangenen (sonstigen) Transfers aus den Sozialversicherungen (Kranken- und Pflegeversicherung) sowie dem Staatshaushalt.⁶ Erst der Gesamtfonds der aktiven Produktiven plus der ehemals Produktiven ergibt den Wert der Arbeitskraft für die produktive Arbeiterklasse insgesamt. Liegt diese Wertgröße fest, ergibt sich die gesamtgesellschaftliche Mehrwertmasse als Restgröße der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung. Damit ist die allgemeine Mehrwerttrate als Quotient aus beiden Größen berechenbar.

Wir sprechen vorliegend bewusst vom *Wert* der Arbeitskraft bzw. des variablen Kapitals sowie von *Mehrwert* und meinen damit in Geld ausgedrückte Größen. Dies markiert einen Unterschied zur Auffassung von Klaus Müller, der sich offenbar eine Rechnung in Arbeitszeiteinheiten wünscht (vgl. Müller 2018: 33). Aber es gilt: Wert wird bestimmt durch gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, er kann aber nur als Tauschwert, d.h. schließlich ausgedrückt in Geld erscheinen. In seiner Kritik an Darimon hatte Marx herausgestellt (vgl. MEGA II, 1.1: 49ff.), dass die für die Wertbestimmung konstitutiven verschiedenen Ausgleichsprozesse – innerhalb der Produktionssphären, zwischen denselben sowie in der Zeit im Rahmen industrieller Zyklen – sich einer Berechnung in Arbeitszeiteinheiten – bei Darimon: Stundenzetteln – entziehen. Nur ex post und nur für die gesamtwirtschaftliche Ebene ist ein Rückbezug von in Geld ausgedrückten Wertgrößen auf die Dimension von Arbeitszeiten möglich; es wird dann eine vollzogene vielschichtige Ausgleichsbewegung über (Waren-)Preise im Resultat auf unterliegende Arbeitsquanta abgebildet (vgl. den unten ausgewiesenen Exploitationsgrad produktiver Arbeit in der BRD).⁷

temstabilisierend und daher nur reproduktiv für die Haushalte der Kapitalisten im Einzelfall eine nur pragmatisch begründbare Zuordnung beinhaltet.

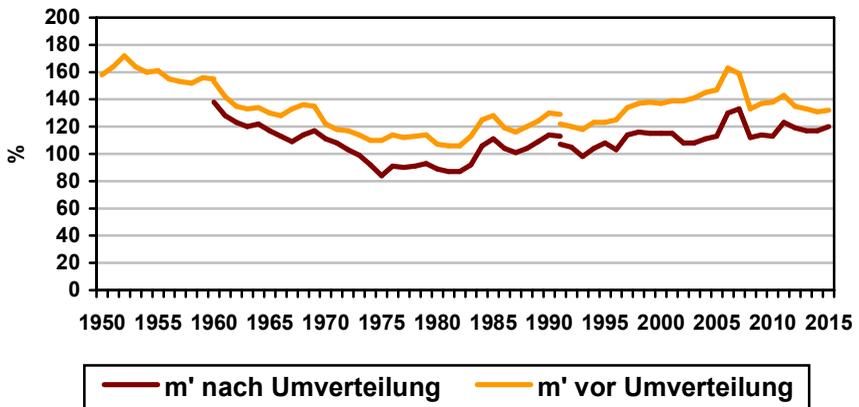
⁶ Die empirisch-statistische Ermittlung des Konsumtionsfonds der ehemals Produktiven ist aufwendig. Sie konnte für die BRD nur gelingen, weil bis zum Jahr 2003 die heutige Deutsche Rentenversicherung als Knappschafts-, Arbeiter- und Angestellten-Rentenversicherung dreigeteilt war, sodass durch Herausrechnung der beim Staat beschäftigten Arbeiter sowie der Identifizierung technischer Angestellten des Privatsektors eine hinreichend präzise Abgrenzung ehemals Produktiver und heutiger Sozialrentner im Hinblick auf diesen quantitativ gewichtigsten Transferbereich möglich war.

⁷ Entsprechendes gilt für das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen (in Std.) als Grenze für die gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung nach der internen Gewichtung entsprechend des Ver-

Allgemeine Mehrwertrate und Exploitationsgrad produktiver Arbeit in der BRD-Entwicklung

Die allgemeine Mehrwertrate des BRD-Kapitals hat in der Nachkriegszeit folgende große Entwicklungen durchlaufen: (1) Deutlicher Rückgang in den ersten 6 Nachkriegszyklen während der langfristig beschleunigten Kapitalakkumulation in Folge von starken Reallohnsteigerungen bei anfänglicher Zunahme des produktivem Arbeitsvolumens in den ersten 3 Nachkriegszyklen und Konstanz desselben auf dem erreichten Wert (nach interner und externer Gewichtung); bis einschl. zum V. Zyklus erfolgt eine absolute Zunahme der Mehrwertmasse. (2) Im VI. Zyklus (1972-75) Rückgang des produktiven Arbeitsvolumens und Übergang der BRD-Kapitalakkumulation in eine strukturelle Überakkumulation; niedrigstes Niveau der Mehrwertrate im VII. Nachkriegszyklus (1976-82) und Stabilisierung der Wertschöpfung des gesamtwirtschaftlichen produktiven Arbeitsvolumens durch deutliche Zunahme seiner internationalen Gewichtung (Wertschöpfungs- und Profitsteigerungen aus dem Außenhandel). (3) Allmählicher Wiederanstieg der Mehrwertrate ab dem VI-II. Zyklus aufgrund verstärkter absoluter Mehrwertproduktion (Druck auf die Arbeitslöhne, Umverteilung von unten nach oben) bei Konstanz des nominalen produktiven Arbeitsvolumens und weiter zunehmender interner und insbesondere externer Gewichtung seiner Wertschöpfungspotenz.⁸

Abbildung 1: Mehrwertrate vor und nach sozialstaatlicher Umverteilung



Quelle: Krüger 2017

hältnisses zwischen einfacher und komplizierter Arbeit sowie seiner externen Gewichtung innerhalb der internationalen Stufenleiter produktiver Nationalarbeiten auf dem Weltmarkt für jeweilige industrielle Zyklen (vgl. zuletzt Krüger 2017: 90).

⁸ Vgl. dazu ausführlicher Krüger 2010, 2015 und 2017.

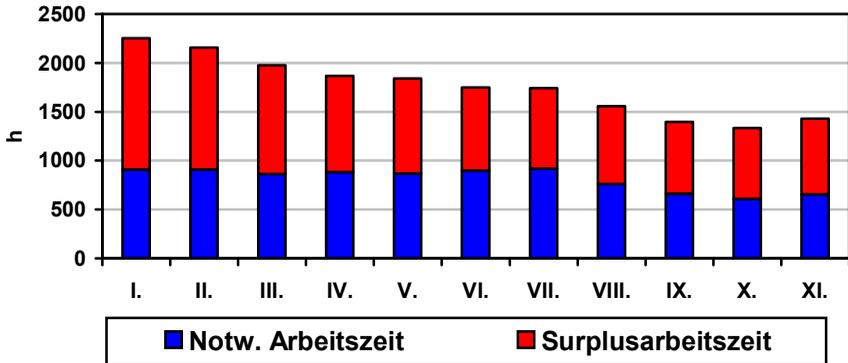
Bemerkenswert ist, dass während des gesamten Betrachtungszeitraums der sozialstaatliche Umverteilungssaldo für die produktiven Arbeiter positiv und damit die Mehrwertrate nach Umverteilung niedriger liegt als die Überschussrate vor Umverteilung.⁹ Natürlich ist der Umverteilungssaldo der aktiven Produktiven negativ, weil sie sowohl höhere Sozialbeiträge zahlen als sie an Sozialversicherungstransfers beziehen und ebenfalls mehr Steuern (inkl. indirekte Steuern) an den Staatshaushalt leisten als sie an Transfers zurückerhalten. Aber die explizite Berücksichtigung der die ehemals Produktiven betreffenden sozialstaatlichen Umverteilungsprozesse zeigt, dass deren positiver Transfer-saldo höher ist als der negative Transfersaldo der aktiven Produktiven. Der für die gesamte Klasse positive Umverteilungssaldo bedeutet, dass die ehemals produktiven Sozialrentner von Sozialversicherungsbeiträgen ihrer unproduktiven aktiven Kollegen (höher verdienende kommerzielle und staatliche Angestellte) sowie namentlich von den Staatszuschüssen für sog. ‚versicherungsfremde Leistungen‘ der Rentenversicherung profitieren. Damit erweist sich zumindest für die produktiven Lohnabhängigen, dass der bundesdeutsche Sozialstaat nicht nur – wenngleich allerdings zum überwiegenden Teil – die sprichwörtliche ‚Umverteilung innerhalb der Klasse‘ bewirkt, sondern partiell darüber hinausgreift. Dabei unterliegt der Umfang dieser klassenübergreifenden Partizipation der aktiven und passiven Produktiven Veränderungen im Zeitablauf, die durch die Differenz beider Raten des Überschusses bzw. Mehrwerts gemessen werden. Diese Differenz vergrößert sich im VI. und VII. Zyklus (1972-1975, 1976-1982) sowie im IX. und X. Zyklus (1994-2003, 2004-2009), jeweils gegenüber dem vorangegangenen Zeitraum. Sie drückt im ersten Fall die steigenden Sozialleistungen ab Ende der 1960er Jahre sowie die stabilisierende Wirkung des Sozial- und Interventionsstaats im ersten Überakkumulationszyklus aus. Im zweiten Fall nimmt die Differenz zwischen beiden Raten zu, weil die Entwicklung des Sozialbeitrags- und Steueraufkommens der Aktiven für einige Jahre hinter der Steigerungsrate der Transfers zurückbleibt. Im laufenden XI. Zyklus (seit 2010) ist durch (zunächst zyklische) Zunahme der produktiven Beschäftigung und eine steigende Lohnsumme wieder Gleichschritt hergestellt, sodass der positive Umverteilungssaldo abnimmt und sich die beiden Raten wieder annähern.

Ein differenziertes Bild weist ebenfalls die Entwicklung des Exploitationsgrades der produktiven Arbeit und damit die quantitativ bestimmte Ausbeutung der wertschöpfenden Arbeit im unmittelbaren Produktionsprozess auf. Hier sind zwei Einflussfaktoren wirksam, zum einen die Ausweitung des Gesamtlohnfonds der Produktiven, was sich anhand der weitgehenden Konstanz der notwendigen Arbeitszeit pro Kopf und Jahr bis einschl. zum VII. Nachkriegs-zyklus, d.h. bis zum Beginn der 1980er Jahre ausdrückt. Zum anderen geht die durchschnittliche Verkürzung der Jahresarbeitszeit pro Kopf, die bis in die

⁹ Dieses Resultat der Neuberechnung gegenüber früheren Ausweisen ergibt sich durch die differenziertere Berücksichtigung des Transfersaldos der ehemals Produktiven sowie eine genauere Zuordnung staatlicher Leistungen auf die produktiven Privathaushalte.

Gegenwart anhält und in den letzten Zyklen die auch im produktiven Bereich zunehmende Teilzeitarbeit einschließt, ebenfalls bis einschließlich des VII. Zyklus à conto der Surplusarbeitszeit; erst mit dem VIII. Zyklus findet auch eine Kompression der notwendigen Arbeitszeit pro Produktivem statt.

Abbildung 2: Exploitationsgrad der (produktiven) Arbeit



Quelle: Krüger 2017

Verkürzung der Jahresarbeitszeit und Steigerung des Reallohns bedeuten dennoch keine idyllischen Verhältnisse für den aktiven produktiven Teil der Arbeiterklasse, da sie die physische und mittlerweile verstärkt psychische Belastung des Arbeitsvermögens nicht abbilden. Es geht dabei insbesondere um die Steigerung der Arbeitsintensität, d.h. die Verausgabung eines größeren Quantum lebendiger Arbeit in gegebener Zeit. Stand in den Jahrzehnten mit der Durchsetzung tayloristisch zergliederter Arbeitsfunktionen noch die Steigerung der Geschwindigkeit der Fließbänder sowie die Ausdehnung des zu kontrollierenden Arbeitsfeldes im Mittelpunkt verstärkter physischer Arbeitsverausgabung, so ging es danach um Abbau von Poren der Arbeitszeit (Erholungspausen etc.), um gesteigerte Arbeitsinputs pro Zeiteinheit zu verflüssigen. Mittlerweile dominiert neben der zeitlichen Flexibilisierung und anforderungsbezogenen Optimierung des Arbeitseinsatzes die zunehmende Entgrenzung der Arbeit bei Überantwortung der zu verrichtenden Tagewerke in die Dispositionshoheit des Einzelnen, was in der Regel zu intrinsisch motivierter Selbstdisziplinierung und Arbeitsintensivierung führt. Dies bedeutet, dass im Ergebnis der größte Teil der dem Kapital abgerungenen Arbeitszeitverkürzung im Hinblick auf die Vernutzung des Arbeitsvermögens über zunehmende Intensivierung der Arbeitsverausgabung wieder hereingeholt worden ist.

Literatur

- Krüger 2010: S. Krüger, *Allgemeine Theorie der Kapitalakkumulation. Konjunkturzyklus und langfristige Entwicklungstendenzen*, Hamburg
- Krüger 2015: S. Krüger, *Entwicklung des deutschen Kapitalismus 1950-2013. Beschäftigung, Zyklus, Mehrwert, Profitrate, Kredit, Weltmarkt*, Hamburg
- Krüger 2017: S. Krüger, *Soziale Ungleichheit. Private Vermögensbildung, sozialstaatliche Umverteilung und Klassenstruktur*, Hamburg
- MEGA II, 1.1: K. Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf)*; in: *Marx-Engels-Gesamtausgabe, II. Abteilung, Band 1*, Berlin (DDR) 1976
- MEW 23: K. Marx, *Das Kapital, Bd. I: Der unmittelbare Produktionsprozeß des Kapitals*; in: *Marx-Engels-Werke, Band 23*, Berlin (DDR) 1971
- Müller 2018: K. Müller, *Ausbeutung und Einkommensverteilung*; in: *Z. Zeitschrift marxistische Erneuerung*, Nr. 113, März 2018